

Herborner Tageblatt.

Erste Ausgabe am jedem Wochentag
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Sprech-Anschluss Nr. 20.

No. 56.

Dienstag, den 7. März 1916.

73. Jahrgang.

Wir und die Andern.

Als der deutsche Vormarsch gegen Verdun seinen Anfang nahm, beeilten sich die Londoner Blätter zu versichern, daß die Franzosen, ihre Bundesbrüder, niemals in ruhigerer und zuversichtlicherer Stimmung den Ereignissen an ihrer Wehrfront folgten als gerade jetzt. Man ließ zwar durchblicken, daß die Deutschen der erwarteten großen Offensive der Verbündeten zuvorzukommen schienen, aber das war natürlich wieder ein Beweis ihrer grenzenlosen Verlegenheit, ihrer jämmerlichen Hilflosigkeit und wie die schönen Trostgründe sonst noch immer zu laufen drohten. Mittlerweile scheint indessen in Frankreich selbst auch der letzte Rest dieser angeblichen Festigkeit verdammt zu sein. In der Provinz greift die Besiegtheit nach allem, was man hört und sieht, immer weiter um sich, und auch die hauptstädtische Presse vermag ihre ruhige Haltung nur noch mühsam zu bewahren. Bieder, und schon wieder blutig in kritischen Augenblicken des Krieges, taucht das Verlangen nach Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte auf; die angstvolle Erwartung, mit der die Öffentlichkeit seit einer Woche den fürchterlichen Kampf um Verdun verfolgt und der leidenschaftliche Wunsch des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, verlangt danach. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Szenen allein das geistlose Volk der Feinde unfähig, tapfertig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erniedrigend. So flingt es aus dem Pariser Blätterwald, und die Unzufriedenheit wird natürlich nicht dadurch verminderet, daß auch die militärischen Sachverständigen der Presse an der Lage vor Verdun gar keine Freude haben. Man lebt unter dem dumpfen Druck der Empfindung, daß jeder Tag gewaltige Überraschungen bringen könne, und daß doch der einfache Bürger der Republik den Machthabern völlig wehrlos ausgeliefert sei. Aber trotzdem bleibt Frankreich das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, das an der Seite seiner Verbündeten unverdrossen aushalten muß im Kampfe für die Rettung der Civilisation.

Da sind wir Wilden doch wirklich bessere Menschen. Unter Generalstab wacht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit darüber, daß wir nur ja auch alle Berichte der feindlichen Heeresleitungen vom ersten bis zum letzten Buchstaben Tag für Tag vorgelegt bekommen. Er stellt sich damit also freiwillig unter die Kontrolle seiner Gegner, und wir lernen Wahrheit von Dichtung. Wesentliches von Unwesenlichem, militärische Knappheit und Klarheit von altmeisterlicher Weitsichtigkeit gründlich unterscheiden. Kein Zweifel, daß diese Praxis auch die Möglichkeit von Gefahren in sich birgt, daß namentlich in Seiten des Stillstandes der kriegerischen Operationen angestliche Gemüter mit verdoppelter Sorge in den feindlichen Berichten nach Gründen für die scheinbare Untätigkeit unserer Feldgruppen berumruchen, daß Blaumacher und Pessiviser sich von Joffre und Haig, von Cadorna und Kappadocia ins Boddenkorn jagen lassen und dann auch in ihrer näheren Umgebung Unheil anrichten. Aber der Unterschied ist der, daß bei uns die Rücksicht auf diese Schwachbezüge nicht den Ausschlag gibt. Das ruhige Selbstbewußtsein, von dem unser Generalstab erfüllt ist, darf es auch als die normale Geistes- und Gemütsverfassung eines Deutschen voraussehen und darf auch sein Verhalten einrichten. Wir werden eben nicht von ehemaligen Kavalieraten reagiert, die bei allem, was sie tun, daran denken

müssen, wie sie sich nachher, wenn der Schluss des Prozesses gekommen ist, am besten aus allen Schwierigkeiten herausreden und herausflügen können; unter Schicksal ruht in der Hand von Männern, die sich für uns verantwortlich fühlen, sich selbst aber gern für das Wohl des Ganzen zum Opfer bringen. Sie tun alles mögliche, um uns ein eigenes Urteil über die Kriegslage zu gestatten, weil es ihnen unwürdig erscheint, von einem freien Volk blindes Vertrauen zu verlangen. Dafür nur ein Beispiel für viele: als die Panzerfeste Douaumont von unseren Vierundzwanzigern gestürmt war, beeilte sich der französische Generalstab am Tage darauf der Welt zu verkünden, daß es den Verbündeten gelungen sei, das Fort zurückzuerobern. Durch ein zufälliges Versehen war dieser Satz bei der Übertragung unter den Tisch gefallen; unter Generalstab war aber der erste, der daß Bekanntete sofort nachholte, und heute wissen wir, daß nicht nur die Feste, sondern auch das Dorf Douaumont fest in deutscher Hand sind. Die Wahrheit ist mir für die starken Herzen; mit ihnen aber dürfen wir rechnen in Deutschland. So denkt unser Generalstab, und darum wollen wir ihm nach wie vor treue Gefolgschaft leisten.

In London unterhält man sich inzwischen über die Mangelhaftigkeit des Dienstzwangsgegeses, das man eben erst mit Ach und Schreck durchgesetzt hat. Die schweren Versprechungen, die Herr Asquith sich dabei zur Belchwichtigung der Opposition hat abtreppen lassen, zerflattern vor dem scharfen Aufschluß der Frontbedürfnisse in alle Winde, und schon steht Lord Derby wieder vor der Tür des Parlaments, um es zu weiteren Schritten auf der nun einmal eingeschlagenen Bahn aufzuputzen. Nach seiner Verabschiedung kann sich jeder Engländer für zwei bis drei Pfund Sterling von der Dienstpflicht loslaufen, und er ließ durchblicken, daß von dieser Möglichkeit in statthellem Umfang Gebrauch gemacht wird. Auf der andern Seite meldet sich auch der frühere Minister Simon wieder zum Worte, dessen Gegner sich gegen den Dienstzwang verhindert geblieben ist und der nun der Regierung vorwirft, daß sie die ihr vom Unterhaus erteilten Vollmachten bei der Ausführung des Gesetzes überschreite. Auch hier können wir diesem Schauspiel mit dem beruhigenden Bewußtsein zusehen, daß unsere Volks- und Wehrkraft auf unglaublich besserem Grundlagen aufgebaut ist. Sie haben sich in langen Jahrzehnten vorzüglich bewährt und können nun den angestrengtesten Augenblickssfällen des Feindes trotzen. Dabei wird es bleiben.

Der Krieg.

Die Franzosen häufen Opfer auf Opfer, um sich der Douaumontstellung wieder zu bemächtigen, deren Verlust für sie um so schmerzlicher geworden ist, seitdem die deutschen Angreifer auch das Dorf Douaumont im Sturm an sich gerissen haben. Die Franzosen hatten dieses in zäherer Schanzarbeit zu einem widerstandsfähigen Werke ausgebaut. Durch seinen Besitz wurden die deutschen Linien in den Flanken zwischen verstärkt und konnten so den wiederholten französischen Wiedereroberungsversuchen trotz der eingesetzten starken Reserven erfolgreich Widerstand leisten.

Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Opern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar

geholtene Stellung ist fest in unserer Hand, das Battalion dem Feind verblieben. — Die heftigen Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. In den Argonnen scheiterte ein schwacher feindlicher Angriff. — Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerieführigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an, sie wurden teilweise im Nahkampf unter groben Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre. — Bei Oberleit (nordwestlich von Pfirt) verlor der Feind die ihm am 18. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesichert wurden. Unter Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbrüche von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zu einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alzeywitz (nordöstlich von Baranowitzki) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhafte feindliches Feuer an verschiedenen Stellen der Front ein.

Zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoss zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnotige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Fortsetzung Thionville, nordöstlich von Batauviller, den Franzosen am 28. Februar entstehen Gräben vor umfangreich dagegen eingesetztem Massenfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illugton konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorläufige feindliche Erfundungs-Abteilung auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Richtig Neues.

Oberste Heeresleitung. Ämtlich durch das W.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Dubno verlauten die Russen gestern früh das linke Ukwallser zu gewinnen. Sie wurden ab-

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Doch Fritz Hagen gern bei der Sache war, und den Vorgängen auf der Bühne mit ganz besonderer Anteilnahme folgte, das konnte man nicht recht sagen. Nur die Dame der oft wundersamen Musik trank er in sich ein und er hielt die Augen, um die Musik nicht mit dem in Einklang zu bringen, was oben auf der Bühne vor sich ging, sondern mit dem, was er hier neben der von ihm Gelesenen fühlte. Und als der Vorhang fiel und das grelle Licht und der laute Beifall ihn weckten, da empfand er das wie eine Enthüllung, wie ein Getrennenwerden aus jeglicher Stimmung.

„War das nicht schön, war das nicht wunderbar schön?“ fragten ihn Augen und Mund des Mädchens.

„Ja“, sagte er, „wunderbar schön“ und die Blicke seines Augen drangen tief in die ihren. Verwirrt sah sie weg und da fiel ihr Blick auf die Blumen. Und da dankte sie ihm noch einmal. „Sie sind so wunderlich. Aber warum haben Sie das getan. Warum haben Sie sich in solche Ausgaben gestürzt und vor allem, was ist mit Ihnen geschehen? Wie kommen Sie her? Erzählen Sie doch.“

„Vater, oben imoyer. Gest nicht.“

„Ach, sagte er, etwas so Gutes, daß Sie es mit gleich erwählen wollten.“

„Ja“, sagte er, „etwas so Gutes für mich ist es.“

„Oh, da freu ich mich sehr, aber Sie haben recht, logen Sie es mir noch nicht, um so länger dauert die Freude der Erwartung.“

Und wieder wurde es dunkel und wieder begann die Musik. Er aber stützte den Kopf in seine Hand und verdeckte mit ihr noch überdies seine Augen. Die andere Hand legte er auf die andere Lehne und da fühlte er ein Händchen in der seinen, und dieses Händchen aog sich nicht mehr, als er es drückte, sondern lag wie leblos da, aber doch so warm, wie das Leben.

„Oben imoyer erzählte er ihr sein ganzes Glück, denn es kam ja nicht auf die Bezahlung an, die war verhältnismäßig noch ganz gering. Aber es war der Ausblick, denn wenn er sich in seiner Stellung behaupten könnte, dann

war sein Weg gemacht. Rötter war früher auch nur Klassierer von Beigeleuten gewesen und jetzt, was ist er jetzt? Leihhaber. Durch eigene Kraft und Tüchtigkeit ohne einen Pfennig eigenem Gelbes Leihhaber geworden. Na, und was ein Rötter kann, das kann ich doch auch und dann ...“

„Ach“, fragte sie. „Was dann ...“

„Da aber verließ ihn der Mut.“

„Richtig“, sagte er, „dann sind Sie eine berühmte Kunstmalerin und haben längst alle von uns vergessen.“

„Glauben Sie wirklich?“ fragte sie.

„Ich fürchte es.“

Und im dritten Akt sah sie weder, noch fand seine Hand die ihre. Aber auch sie hatte vom dritten Akt nur sehr wenig gesehen.

5. Kapitel.

Seit einigen Tagen ging Hans Wallner recht trüblich umher, und wenn er einmal lustig war, dann war es eine erzwungene Lustigkeit, die seinem gefallen konnte.

„Was hat er denn nur?“ fragte man sich, und Frau Südelcamp hätte allerdings Auskunft geben können, denn sie wußte ganz genau, wo dem Herrn Wallner der Schuh drückte. Nicht nur, daß er jetzt schon seit vollen zwei Monaten die Pension schuldig geblieben war; na, darüber konnte man ja ein Auge zudrücken, zumal der Flechtsammler, an den sie sich in solchen Dingen stets wandte, gar nichts dagegen hatte. Nein, nicht genug damit, hatte er sie auch überdies um einen Betrag angeborgt, der selbst über ihre jetzige — unberufen! — günstigen Verhältnisse sehr weit hinausging. Er hatte fest versprochen und es mit tausend hohen Eides bekräftigt, daß er das Geld in ein paar Tagen wiedergeben werde, aber aus den paar Tagen waren nun schon Wochen geworden, und er hatte nicht nur nichts dergleichen getan, sondern hatte sogar versucht, noch mehr zu bekommen. Die Geschäfte gingen so durchbar schlecht, und die ganze Kundschaft, die er sonst immer besuchte, kaufte rein gar nichts mehr, sofern sie überhaupt da sei, denn die meisten seien natürlich draußen, eingezogen, im Felde. Das war nun freilich bedauerlich und stimmte zum Teile auch ganz gewiß, aber sie hatte Herrn Wallner sehr, aber sehr im Verdacht, daß er sein Geld in ganz anderer Gesellschaft durchbrachte, denn ein leichtfertiges Ohr war er immer gewesen, und das lagte sie ihm auch. Trotzdem tat er ihr leid. Aber helfen konnte

sie ihm wirklich nicht mehr. Sie war mit dem, was sie bisher gegeben hatte, schon weit über die Grenzen des Möglichen gegangen.

Auch Else sprach einmal ausfällig darüber und Fritz Hagen sagte: „Da müßte man die kleine Weinert fragen, die weiß gewiß, was ihn drückt.“ Und die wußte es auch tatsächlich.

Er verdient nichts mehr, und gerade jetzt hätte er eine sehr gute Stellung in einem sehr großen Hause haben können, aber er hätte die Kauktion nicht, der arme Kerl. Er hat sich schon die Sobeln abgelaufen, um sie irgendwo zu bekommen, aber es war alles vergeblich. Es ist daher wohl kein Wunder, wenn er seinen Humor und seine gute Laune verloren hat.“

„Om“, sagte Fritz Hagen. Und obwohl er Wallner im Grunde seines Herzens nicht leiden konnte und er auch ganz gut wußte, warum, so nahm er ihn doch am nächsten Tage nach dem Mittagessen vor.

„Bleiben Sie, Wallner. Bünden wir uns eine Zigarette an, und plaudern wir ein wenig, wollen Sie nicht?“

„Wir?“ fragte Hans Wallner und das größte Staunen malte sich in seinem Gesicht. Ein Staunen, das der spöttischen Geringachtung nicht ganz unähnlich sah.

„Ja, wir, warum nicht. Fräulein Weinert hat dem Fräulein Hell den Grund Ihrer uns allen auffallenden Weisheitsumt erzählt. Ich weiß nicht, ob das, was Sie gehört hat, stimmt; aber es soll sich angeblich um eine Kauktion handeln, die Sie erlegen müssen, um eine gute, auskömmliche Anstellung zu erhalten. Ist das so oder nicht?“

„Und wenn es so wäre, wollen Sie mir vielleicht diese Kauktion geben?“

„Ich, das wissen Sie ja, kann Ihnen das Geld selbst allerdings nicht geben“, gab Fritz Hagen zur Antwort, ohne sich durch den Ton Wallners verletzt zu zeigen, so abgestoßen er sich auch durch ihn fühlte. „Ich also kann es nicht. Aber ich kann Ihnen vielleicht eine Quelle nennen, wo man Ihnen ausheften kann. Es gibt Banken genug, die solche Kauptionsgeschäfte machen.“

„Das weiß ich selbst. Dazu brauche ich Ihren Rat nicht. Aber das alle meine Wege bei den Banken vergebens waren, das können Sie sich wohl denken.“

„Trotzdem würde ich Ihnen noch raten, sich an diese Adresse zu wenden“, und er zog ein Blatt Papier heraus und markt ein paar Worte mit Bleistift hin. „Kreisau u.

emrungen wurde. Überall wurden Gebete für das türkische Reich gesprochen. In den feierlichen Ansprachen betonten die Redner, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Kaiser Omar, der ebenfalls die Stätte von Alfonso besuchte, unter dem Schutz der Muselmanen in Glück und Wohlergehen lebte, und daß die in Frage stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Wohltaten der Fürsorge der Regierung teilhaftig wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. März. Nach Beendigung des Krieges soll der bisherigen chinesischen Gesandtschaft ein besonderer Militär-Attache zugestellt werden.

Karlsruhe, 4. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzsperrre nach der Schweiz wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt zurzeit ein ordnungsmäßiger nach der Schweiz gültiger Reisepaß.

Wien, 4. März. Über das Verbinden des Königs Ferdinand der Bulgaren wird berichtet, daß bei dem König die Erkrankungen der Bronchitis bis auf kleine Heile zurückgegangen sind. Puls und Temperatur sind wieder normal. Der König muß sich noch schonen.

London, 4. März. Neuter meldet aus Bomban: Alle deutschen Dampfschiffe in Mormugao haben die portugiesische Flagge gehisst. Die Deutschen wurden in Fiume interniert. (Mormugao ist eine Hafenstadt in der portugiesischen Kolonie in Ostindien.)

Von der italienischen Grenze, 4. März. Eine Gruppe von Senatoren mit Molmenti an der Spitze verlangt in einer Interpellation von der Regierung unerlässliche Aufklärung über die italienische Auslandsnotitie.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestimmungen über Auslands-Kafao. Vom 1. März ab darf Kafao, der aus dem Ausland eingeführt wird, nur durch die Kriegsakademie m. b. h. in Hamburg in den Verkehr gebracht werden. Als Kafao im Sinne dieser Bestimmungen gilt roher, gebrannter oder gerösteter Kafao, Kafaoabutter, Kafaoome, Kafaozucker, Kafaozucker. Wer aus dem Ausland Kafao einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Innern der Kriegsakademie unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzugeben. Die Kriegsakademie hat für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Übernahmevertrag zu schließen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. März 1916.

Berechtigungen der Mittelschule.

Für Knaben.

Wie an dieser Stelle schon mitgeteilt worden ist, hat unsere Mittelschule die ministerielle Anerkennung als voll eingerichtete Anstalt im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 erhalten. Mit dieser Anerkennung ist eine Reihe von Berechtigungen verbunden, die hier kurz angeführt werden sollen. — Knaben die eine anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schlusse besucht haben, werden zu-

1. Zur Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige vor Vollendung des 17. Lebensjahrs, wenn sie sich am Unterricht in zwei fremden Sprachen beteiligt haben;
2. als Anwärter zum mittleren Post- und Telegraphendienst;
3. in die Vorklassen der höheren Maschinenbauschulen in Köln und Bremen;
4. in die 5. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) der höheren Maschinenbauschulen, wenn die Bewerber die Einjährigen-Prüfung bestanden haben;
5. in die 2. Klasse der Präparandenanstalten (ohne Prüfung) auf Grund einer Prüfung auch in die 1. Klasse;
6. zum Besuch der höheren Gärtnerlehranstalten in Gelsenkirchen und Prosfau;
7. in das Seminar für Landwirte;
8. zum Bürodienst in den meisten Städten aller Provinzen.

Knaben, die die 8. Klasse einer anerkannten Mittelschule erfolgreich besucht haben, haben die Berechtigung

9. zur Aufnahme in die 2. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) einer Landwirtschaftsschule;
10. zum Eintritt in die Lehre für den Forstschutzdienst.

* Erleichterungen für die Bezeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.) Infolgedessen darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Bezeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen geschaffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Reben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Später, die in der Lage und berufen sind, bei der Bezeichnung mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in beiden Fällen auf die Einhaltung der Kundigungsfrist, falls die Bezeichnung bei einer ihrer 200 Rässen oder den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Später verloren geht und zwar bereits zum 31. März. Um auch denjenigen, die z. B. nicht über ein Sparbuch haben oder über keine Mittel verfügen, solche aber in absehbbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Bezeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beliehen werden können, zu dem Zinsatz der Darlehenskasse ($5\frac{1}{4}\%$), gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinsatz von $5\frac{1}{2}\%$ gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck der Bezeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da sich der Hypothekenkredit nicht für solche Fälle eignet und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekenkreditbedarfes bereit gehalten werden müssen. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank unentzündlich bis 31. Dezember 1917 in Verwahrung und Verwaltung (Kundgebung) und läßt die Rässcheine sämtlicher Kriegsanleihen bei ihren 200 Rässen ein. Die Bezeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern

auch bei sämtlichen 28 Landeskassen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Bezeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Bezeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Absertigung der Bezeichner ermöglicht wird. Die Bezeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Mill. Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Mill. Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Mill. Mark einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirkerverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die vierte Kriegsanleihe ist für diese Institute der gleiche Bezeichnungsbeitrag vorgesehen, nämlich 20 Mill. Mark für die Sparkasse einschließlich der Spaterzahlung, 5 Mill. Mark für die Landesbank und 5 Mill. Mark für den Bezirkerverband. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirkseinheiten sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe an der Bezeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

* WTB. meldet aus Frankfurt: Die starken Transpotte von französischen Verwundeten, die seit dem Beginn des Kampfes um Verdun in den Kriegsgefangenenlazaretten des 18. Korpsbezirks eingetroffen sind, bestätigen die Angaben aller bisherigen Berichte, nach denen die Franzosen bei diesen Kämpfen überaus große Verluste erlitten haben. In erfreulichem Gegensatz hierzu steht die, uns amtlich bestätigte verhältnismäßig geringe Zahl unserer Verwundeten aus diesen Kämpfen. Alle anderslautenden Nachrichten, wie in den letzten Tagen z. B. in Frankfurt in Umlauf waren, sind entweder glatt erfunden oder beruhen auf einer Verwechslung mit den zahlreichen Transporten französischer Verwundeter oder französischer Kriegsgefangener.

Dillenburg. Die Mezzet von Dillenburg und Umgegend beschlossen, wie die „Stg. f. d. D.“ meldet, in ihrer Januarkonferenz, vom 1. April ab nur noch gegen bar zu verkaufen und Sonntags die Läden ganz zu schließen

Haiger. Vom 6. März ab sind beim Kaiserl. Postamt die Schalterdienststunden an Werktagen auf 8—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags festgesetzt.

Wiesbaden. 1000 Mark Belohnung steht die „Allgemeine Fleischer-Zeitung Aktien-Gesellschaft“ in Berlin demjenigen aus, der die Ergreifung des von der Königlichen Staatsanwaltschaft in Neu-Ruppin laut Bekanntmachung vom 29. Februar d. J. gesuchten Räubers und Raubmörders veranlaßt, der an einem Fleischer und Viehhändler am 14. Januar d. J. bei Wiesbaden einen Raub verübt und am 19. Februar d. J. bei Wittenberge (Bezirk Potsdam) einen Raubmord verübt hat. Der Täter hat, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, in beiden Fällen die Lebessachen unter der falschen Angabe, ihnen zu verkaufenden Vieh zeigen zu wollen, in den Wald gelockt und dort angegriffen.

Danzig. Auf dem Artillerieschießplatz bei Rosenberg fanden Kinder Blindgänger, von denen einer explodierte und zwei Kinder verletzt.

* Erhöhungen der Zeitungs-Bezugspreise wurden auf einer Versammlung der rheinischen Zeitungsverleger für den 1. April als unumgänglich angekündigt. Die bisherigen Preise ständen in keinem Verhältnis mehr zu den Kosten und Aufwendungen für die Herstellung. Es dürfe die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Bezieher den unabwendbar gewordenen Maßnahmen der einzelnen Verleger ein einsichtsvolles Verständnis entgegenbringen. Wie im Rheinland steht es auch in den meisten anderen Teilen Deutschlands. Die Papiernot und Papiersteuerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Ercheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland zeigt sie sich in gleicher Weise.

* Die Reichsbücherwoche. Vom 28. Mai bis 8. Juni d. J. wird eine allgemeine Bücherwoche stattfinden, die zunächst von Preußen und Sachsen genehmigt wird, sich aber voraussichtlich nach Zustimmung der übrigen Bundesstaaten zu einer Reichsbücherwoche gestalten soll, die diesmal nicht auf die Schulen beschränkt sein wird, sondern einen allgemeinen Chorale unter Mitwirkung des Buchhandels tragen wird.

* Nachfall der Veteranenwitwen. Der preußische Minister des Innern hat folgende Verfügung, die für die Hinterbliebenen von Veteranen von Bedeutung ist, erlassen: Versichert die Witwe eines Veteranenbeihilfenempfängers vor der Auszahlung des ihr nach § 2 des Gesetzes vom 19. Mai 1913 zustehenden Gnadenrients, so gehört der Betrag ebenso wie die beim Ableben des Berechtigten fälligen, aber nicht abgeholten Beihilfen zu ihrem Nachfall und steht den etwaigen Erben zu, vorausgesetzt, daß die Ehe bis zum Zeitpunkt des Todes bestanden und die Witwe nicht getrennt von dem Verstorbenen gelebt hat.

* Darlehenskassenscheine zu 50 Mark. Renerdings hat sich im Verkehrs ein wachsender Bedarf an Papiergebabsabschüssen zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsnotzusage glatt genügen zu können, ist die Ausgabe der vorläufigerweise bereits angefertigten Darlehenskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Eine Beschreibung dieser Darlehenskassenscheine wird nächstens veröffentlicht werden.

* Ein Pf — sechs Pfennig! Die billigsten Eierpreise wird demnächst die Stadt Apolda haben. Die städtische Lebensmittelkommission kauft aus Österreich 128 000 Stück frische Eier zu bestem Preis von sechs Pfennig für das Stück an die örtliche Bevölkerung abzugeben werden sollen.

* Die chinesischen Studenten in Deutschland. Die in Deutschland befindlichen chinesischen Studenten empfanden, wie verlautet, in diesem Jahre durch Vermittlung der Berliner chinesischen Gesandtschaft vom Unterrichtsministerium in Peking ein Stipendium von je 3840 Mark für zwölf Monate.

* Nizza in Not. Nizza, die Stadt des ewigen Frühlings und der Fremdenindustrie, wo besonders auch die verhakteten „Boches“ ihr gutes Geld rollen ließen, merkt den Krieg besonders schwer. Die Stadt leidet, da der

Gassestrom versiegte, unter unentwirrbar finanziellen Schwierigkeiten. Die Einkünfte sind bei einer gewöhnlichen Jahresrechnung von neun Millionen um fünf Millionen zurückgegangen.

* Mangel an Brennstoff in Paris. Für die Mangelhaftigkeit und Unregelmäßigkeit der Busfahrten nach Paris ist es bezeichnend, daß am letzten Donnerstag über tausend Automobilfahrer einstiegen und mangels der notwendigen Brennstoffe, die zwar unterwegs sein sollen, aber in Paris noch nicht eingetroffen sind.

* Verkauf von französischen Hüten. Die Handelskammer zu Hannover macht darauf aufmerksam, daß ein Großhändler aus der Schweiz Deutschland bereit ist, um Pariser Damen Hüte abzuführen, und lädt Beteiligten eine nähere Mitteilung darüber auf Wunsch zu geben.

* Italienische Früchte in England verboten. Die deutsche Reichsregierung hat der unruhigen Einfuhr von Luzzufrüchten aus dem Ausland bekanntlich einen Riegel vorgeschoben, was sicher hauptsächlich zum Schaden Italiens ist, das auch während des Krieges Deutschland noch als Absatzgebiet benutzt hat. Merkwürdigerverweise hat aber auch England neuerdings die Einfuhr italienischer Gartenbauprodukte verboten, weil es jedenfalls keinen Wettbewerb für seine Kolonialprodukte möchte. Diese Maßnahme hat die heftigste Erregung in Italien hervorgerufen, als deren Sprechorgan der Abgeordnete Belligrino sich bei der Regierung beklagte, daß die Fernhaltung der italienischen Ware schlecht zu der auf den Schlachtfeldern zwischen den Söhnen beider verbündeter Nationen geschlossenen Brüderlichkeit passe.

□ Es ist Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen! Der lezte Aufruf zur Bezeichnung der Kriegsanleihe bringt die ernste Mahnung: „Wer nicht zahlt, was er einbehält kann, verlängert den Krieg!“ Die Wahrheit, die in diesem Satze steht, wird jeder bestätigen, der aus dem Leben ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehegt und zur Erhaltung der Volkssolidarität gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten! Die Bezeichnung der Anleihe hat begonnen. Die Bezeichnungsfrist dauert bis zum 22. März; ohne zwingenden Grund verschließe niemand seine Bezeichnung bis zum letzten Tage. Bei der Bewertung der Höhe seiner Bezeichnung möge sich jeder der Verantwortung bewußt sein, die er mit zu tragen hat.

Aus dem Gerichtsaal.

* Verurteilter russischer Spion. Der frühere Konsulatssekretär Ed wurde vom Reichsgericht wegen vollendet Spionage zugunsten Russlands zu zwölf Jahren Buchthaus, zehn Jahren Ehrenhaft verurteilt, sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Wildende Umstände konnten nicht in Betracht kommen, weil Ed, ohne in Not zu sein, lediglich aus Geldgier gehandelt hat. Ed ist russischer Staatsangehöriger und war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen ist in den Jahren 1910 bis 1912 begangen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. (Schlachtviehmarkt.) Auflistung: 4349 Rinder, 1148 Kalber, 5062 Schafe, 1329 Schweine. — Wegen der zurzeit bestehenden noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen für den Markthandel können maßgebende Preise nicht veröffentlicht werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist wolbig und nur zeitweise ausseiternd, strichweise geringe Niederschläge, etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Die russischen Verluste.

Stockholm, 6. März. (Ull.) Ein Ausländer, der in Russland lebt und Stockholm dieser Tage passierte und der Gelegenheit gehabt hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu studieren, teilte der „Dagens Nyheter“ mit, daß während des Jahres 1915 die gesamten russischen militärischen Verluste 1942610 Mann betragen, wovon 476155 vermählt, 578269 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere beträgt 125433, nämlich 47655 Fähnriche, 49801 Leutnants, 23421 Hauptleute, 2501 Oberleutnants, 1775 Oberstien und 277 Generale.

Italienische Gewaltakte gegen Albaner.

Sofia, 6. März. (Ull.) Die „Kambana“ berichtet, daß vor einigen Tagen Italien gegen 50 albanische Edle unter der Beschuldigung, Österreichisch gefangen zu sein und der Gelegenheit gehabt hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu studieren, teilte der „Dagens Nyheter“ mit, daß während des Jahres 1915 die gesamten russischen militärischen Verluste 1942610 Mann betragen, wovon 476155 vermählt, 578269 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere beträgt 125433, nämlich 47655 Fähnriche, 49801 Leutnants, 23421 Hauptleute, 2501 Oberleutnants, 1775 Oberstien und 277 Generale.

England und Walona.

London, 6. März. (Ull.) Im „Fortnightly Review“ erklärt der englische Kriegsberichterstatter Price, Walona sei jetzt wichtiger wie die Dardanellen, England müsse auf jeden Fall die Italiener unterstützen, damit diese Walona halten können.

Das neue Verfahren einer englischen Farbenfabrik.

Lugano, 6. März. (Ull.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gebracht: Englands älteste Farbenfabrik Hubberfield entdeckte angeblich ein Verfahren, wonach die bisherigen, und außerdem die ganz neuen Farben für die Hälfte des bisherigen Selbstkostenpreises herzustellen wären. Damit würde England und die ganze Welt von der deutschen Oberherrschaft bezüglich der Anilinfabrikation befreit. (?)

Die portugiesische Antwort.

Genf, 6. März. (Ull.) Der Lyoner „Progrès“ meldet aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung in Beantwortung des deutschen Protestes erklärt habe, Portugal halte seine Aktion hinsichtlich der Beschlagnahme der deutschen Handels-schiffe aufrecht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Gegen die Ratten- und
Mäuseplage empfiehlt:
Rattenstot,
Es hat geschnappt,
Gishäfer,
Meerzwiebeln,
Schweinsurter Grün } gegen
Arsenik } Gischäfer
Drogerie A. Doeinck.



Blusen-, Stoff- und
Vorhangfarben
zum Selbstfärben
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.



J. H. Weisgerber, H. Kretschmar
Paul Quast, Carl Mährin.

Heringe in Tomaten,
Sprotten „ „
Sardinen „ „
für Feldpost „ „
empfiehlt
A. Doeinck, Herborn.

Gutskende Anzüge
unter Garantie fertigt an
Gustav Theissmann, Bischoffen.
Die Anfertigung wird auch
übernommen, wenn der Stoff
nicht bei mir gelauft ist.

Bekanntmachungen der stadt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März
an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf
der Stadtliste zur Auszahlung gelangen:

Mittwoch den 8. März,
Mittwoch, den 15. März,
Mittwoch, den 22. März,
Mittwoch, den 29. März.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese
Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren.

Herborn, den 6. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehbach und den
Gräben in der Sand- Neu- und Aumühle innerhalb der
Gemarkung Herborn gelangt am

Dienstag, den 14. d. Ms., vormittags 11 Uhr
auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer
von 9 Jahren, vom 1. April d. J. ab gerechnet, zur
öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses
einzusezten.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit ein-
geladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 8. März, von vormittags 10
Uhr ab, kommt aus hiesigen Gemeindewaldungen, Dist.
Rotebeul und Johannisberg, nachstehendes Holz an Ort
und Stelle zur Versteigerung:

6 Eichenstämmen zu 4,82 fm.
154 fm. Buchen-Scheit und Knüppel,
2000 Buchen-Wellen,
675 Radelholzstangen 5r u. 6r Klasse,
565 Radelholz-Durchforstungswellen.

Der Verkauf von Radelholzstangen, sowie Durchforstungs-
wellen erfolgt nachmittags von 2 Uhr ab an Ort und Stelle.

Amdorf, den 6. März 1916.

Rompf, Bürgermeister.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Später

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muss
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-
gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekannt gemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.



Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte
Höhere Privatschule.
Berlin-Oberprima.
Reichsgründungs-Primaire, Volksschule.
Appellstanden, Schülervorstand
in 1 1/2 ha großem Park. Glänzende Erfolge. 98% d. Prüflinge bestanden bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.
Empfehlung. a. allen Kreisen.
Drucksach. 11 d. d. Direktion.

Ludwigstrasse 10,
in der Nähe der Universität.
Giessen.

Offizielle zur jetzigen Pflanzzeit.
Hochstämmig. Apfelbäume,
Kirschen und Mirabellen.
Zwergobstspaliere,
Rosenhochstämmig,
Buschrosen in den schönsten
Sorten und Farben,
Schlingrosen in rot u. rote
edle Weinstücke in früheren
Sorten, blau und grün.

Chr. Carl Hoffmann,
Rosen- und Obstbaumzüchter,
Herborn (Alsbach).

Butter, Eier, Landfrüchte
kaufen B. Lichtenhöfer, Postamt

Wer verkauft sein Hanf
ev. mit Geschäft oder sonst gibt
Anzeige hier oder Umg. 9. Okt.
unt. C. 928 an Haase & Vogel,
A.G., Esen, 3. Wetterbergsdorf.

Ein Sneedt,
welcher die Landwirtschaft vor-
sieht, sofort gesucht.
Heinrich Mehler, Herborn.

Tagelöhner
gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Holzverkauf. Obersförsterei Driedorf

verkauft am Dienstag, 14. 3. 16, vorm. 9 1/2, Uhr
im Geweindehaus zu Mademühlen etwa (nur Scheit).
Dist. 60, 63 (Stutensee) 205 Rm. Scheit — davon 14 in
63 — 15 Rm. Riegel 1r Al. — Dist. 68, 69 (Göde)
504 Rm. Scheit, 16 Hundert Wellen 3r — diese nur Dist. 68

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz
vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit
wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht
werden kann.

Nahrhaft
wohlgeschmeckend.

Billig
leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nährmittel-Fabrik, Bielefeld.



Das feinste Mittel zum
Glänzen machen der
Schuh- und Lederfett.

seit Jahren berühmtes
Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: Pilofabrik Mannheim.